

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 85 (1959)  
**Heft:** 18

**Illustration:** "Ring frei zur zweiten Runde"  
**Autor:** Urs [Studer, Frédéric]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Quer durch Zeiten, Alter und Berufe

Aus dem Jahre 1750 etwa stammt folgende Geschichte:

Der Koch kommt zu Frau von Itzenplitz und fragt, was er kochen soll. Die Gnädige ist schlecht gelaunt und sagt kurzerhand: «Einen Dreck!»

«Gut», meint der Koch. «Das wäre für die Herrschaft. Und was soll das Gesinde zu essen kriegen?»

\*

D'Argenson (1696–1764), der Schöpfer der politischen Polizei, ließ den Abbé Desfontaines rufen, der beschuldigt war, verleumderische Schriften verfaßt zu haben. Der Abbé verteidigte sich, so gut er konnte, und sagte:

«Ich muß doch leben!»

«Diese Notwendigkeit vermag ich nicht zu erkennen», erwiderte d'Argenson.

\*

Ein Seitenblick auf die kommerzielle Welt. Ein junger Kaufmann hält um die Hand der Tochter eines älteren Kaufmanns an.

«Haben Sie denn eine Ahnung, was es heißt, eine Familie zu ernähren?» meint der alte Herr. «Wenn Sie wüßten, was ich alles tun muß, um für meine Frau und meine Tochter zu sorgen!»

«Ich weiß es sehr wohl», sagt der Bewerber, «aber, keine Angst, von mir erfährt es kein Mensch.»

\*

Aus China – vor einigen Jahrhunderten:

Ein General war eben im Begriff, eine Schlacht zu verlieren, als ein Gott herabstieg und die Niederlage in einen Sieg verwandelte. Der General warf sich vor dem Gott zu Boden, berührte die Erde mit seiner Stirne und fragte nach dem Namen des erhabenen Gottes.

«Ich bin der Gott des Zieles», lautete die Antwort.

«Und was habe ich armer General getan, um die Hilfe des erlauchten Unsterblichen zu verdienen?»

«Das will ich dir sagen», erklärte der Gott.

«Ich bin dir Dank schuldig, denn als du noch

Bogenschütze warst, hast du mich kein einziges Mal getroffen.»

\*

Louis-Napoleons Halbbruder, der Duc de Morny, begann als junger Mensch philosophische Bücher zu lesen. Seine Freunde waren nicht wenig erstaunt.

«Ja», meinte der junge Herr, «ich will die Frage der Existenz Gottes und der Unsterblichkeit der Seele studieren, um diese Probleme ein für allemal zu lösen.»

\*

David Hume (1711–1776) hatte sich mit seinen Arbeiten eine Jahresrente von tausend Pfund gesichert. Freunde und Bewunderer drängten ihn, seine Geschichte Englands bis zur letzten Zeit fortzusetzen.

«Meine Lieben», erwiderte er, «ich habe vier Gründe, nicht mehr zu schreiben: Ich bin zu alt, zu dick, zu faul und schließlich zu reich.»

\*

Wenn man den französischen Politiker César August Méry, der in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts lebte, nach seiner Meinung fragte, erwiderte er darauf: «Das hängt davon ab, mit wem ich spreche.»

\*

Als Bernadotte Kriegsminister war, wollte Siéyès als Mitglied des Direktoriums unbedingt seine Absetzung erzwingen, weil er bei Bernadotte diktatorische Gelüste witterte. Gohier widersprach ihm und sagte:

«Bernadotte ist nicht nur nützlich, er ist für die Republik unentbehrlich!»

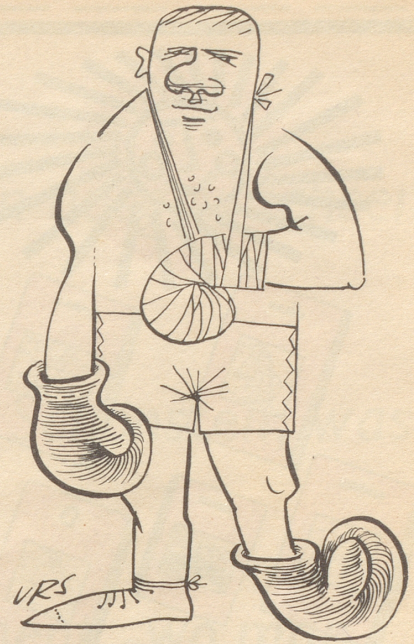
«Gerade darum», erwiderte Siéyès, «muß er entfernt werden. Wenn in einer Republik jemand unentbehrlich wird, muß man ihn als den gefährlichsten Feind ansehen und mit jedem Mittel entfernen!»

\*

Ein Bohémien speist in einem erstklassigen Restaurant, läßt sich nichts abgehn und ruft nachher den Wirt.

«Sagen Sie, Herr Wirt, hat schon einmal bei Ihnen ein Gast seine Zeche nicht bezahlt?»

«Nein, noch nie.»



«Ring frei zur zweiten Runde.»

«Und was würden Sie tun, wenn einer es doch täte?»

«Ich würde ihm einen Tritt in den Hintern versetzen und ihm raten, sich nie wieder bei mir sehen zu lassen.»

Der Bohémien trinkt noch einen schwarzen Kaffee und ein Glas Cognac, dann geht er zur Türe, bückt sich, hebt seinen Rock und sagt:

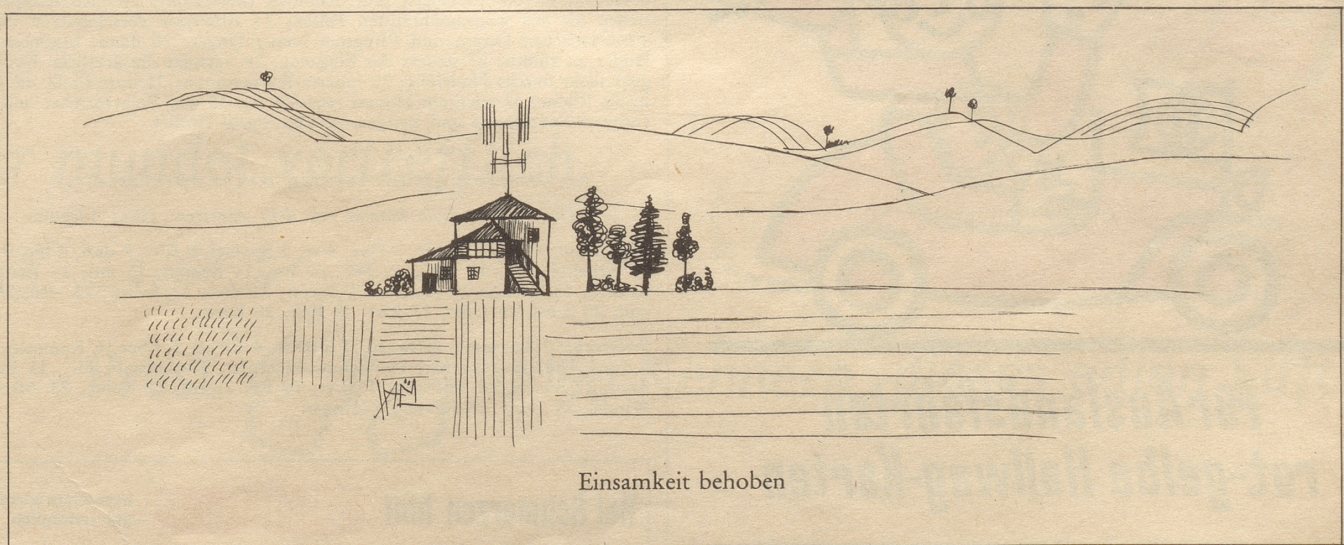
«Zahlen!»

\*

In einer römischen Klinik hatte Professor Bastianelli seine Schüler um das Bett eines interessanten Falles versammelt. Der Kranke erwacht aus dem Delirium, sieht die vielen Gesichter und fragt: «Wer sind all diese Trottel?»

Worauf Professor Bastianelli meinte: «Sehen Sie, meine Herren, der Zustand des Kranken hat sich entschieden gebessert. Er hat Sie erkannt!»

mitgeteilt von n. o. s.



Einsamkeit gehoben